

Sigriswil

Autor(en): **A.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 38

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Von links nach rechts:

Die ältere Generation trug noch lange Bärte, die heute fast ganz aus der Mode gekommen sind

Die verbreitetsten Sigriswiler Geschlechter stammen aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert

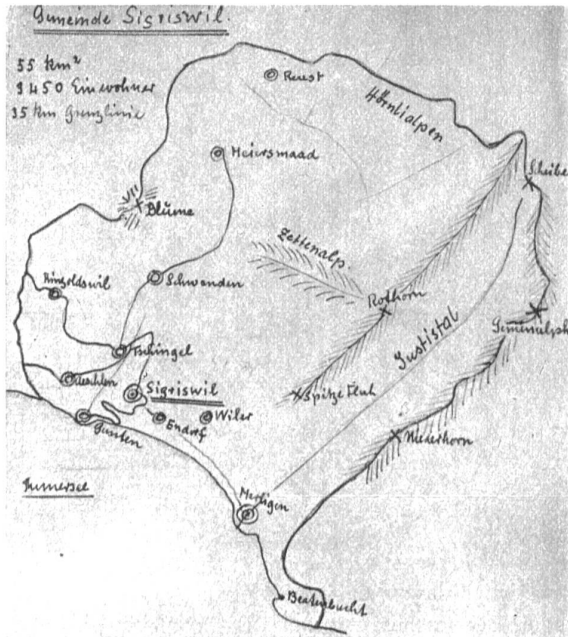
Ausgeprägte Frauengestalten sind nicht selten; in vielen Fällen werden Familien und oft ganze Sippschaften nach einer solchen benannt

In Sigriswil zu Hause ist unter anderem auch der bekannte Berner Schriftsteller Dr. Adolf Schaar-Ris, der als Sekundarlehrer sich schon seit 1913 bemüht, der dortigen Jugend einen Teil des nötigen Wissens beizubringen

Die Gemeinde Sigriswil mit ihren 11 Dörfern (Sigriswil, Merligen, Gunten, Aeschlen, Endorf, Wiler, Tschingel, Ringoldswil, Schwanden, Meiersmaad und Reust) und 3788 Einwohnern gehört zu den ausgedehntesten Gemeinden des Kantons (55 Quadratkilometer) und steht in bezug auf die Bevölkerungszahl an 24. Stelle. In dieser Zusammensetzung bildete sie schon im Mittelalter als «Freigericht» ein eigenes politisches Gemeinwesen, das den Niedergang der Kiburger im Schlosse Thun zum Anlass nahm, um sich 1347 vom Brudermörder Eberhard weitgehende Selbständigkeit zu erkaufen. Dieses kostbare Pergament wurde im «Gemeindegewölbe» (Archiv) aufbewahrt, auf dem der oft zitierte Spruch zu lesen ist:

Die Sigriswyler Freiheitsbriefe ich bewach!
Die Freiheit selber zu erhalten, das ist eure Sach'.

Der Spruch ist indessen neueren Datums und stammt aus der Feder von Frau Pfarrer von Steiger (1896). Das Freigericht ging dann nach der Erwerbung Thuns durch Bern ebenfalls an Bern über (1384) und stand fortan politisch unter dem bernischen Schultheissen in Thun, dem die Erwählung des «Statthalters» (Gemeindepräsident) von Sigriswil zukam. Im 18. Jahrhundert geriet der Name Freigericht ausser Gebrauch.



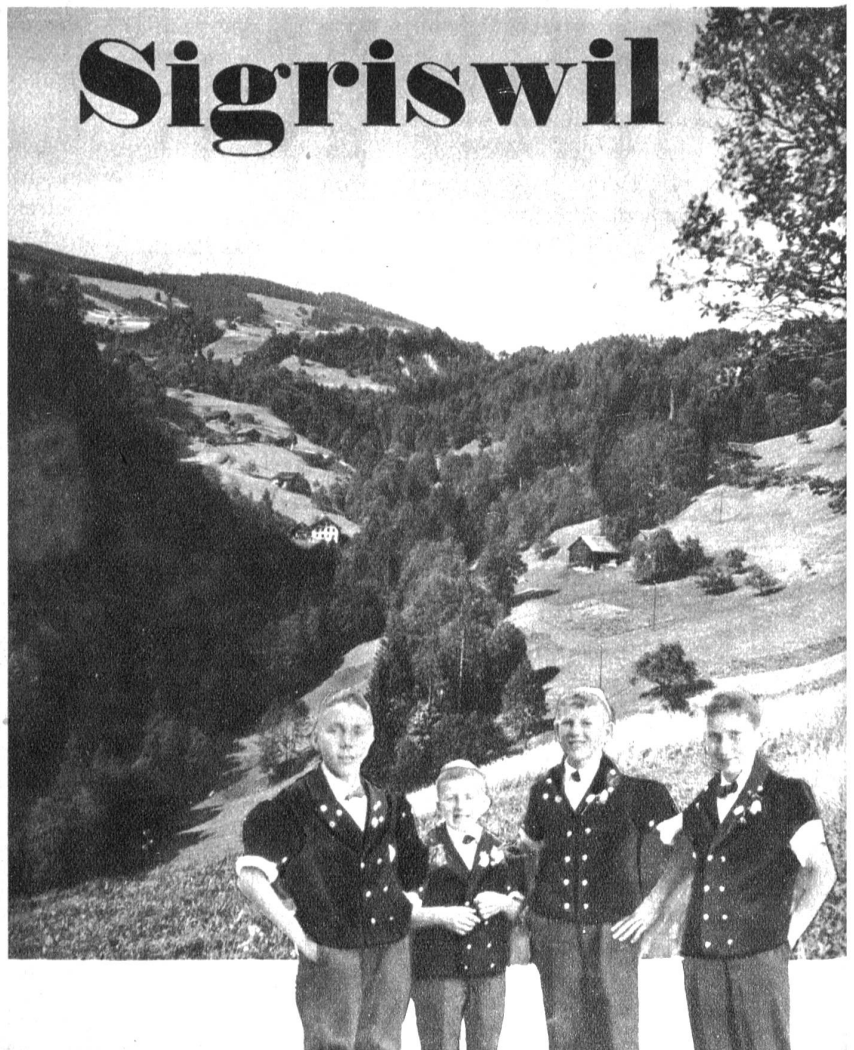
Oben: Gemeinde Sigriswil; Flächeninhalt 55 km²; 3788 Einwohner

Links: Das alte Archiv, erbaut 1564; das neue befindet sich jetzt im Schulhaus

Lks. unten: Seit 40 Jahren hat die Bautätigkeit rasch zugenommen. Die Häuserzahl hatsich in dieser Zeit verdoppelt. Doch ist kein einziges Steinhaus entstanden, alle Neubauten wurden der Gegend angepasst und der Chaletstil auch von Zugewanderten respektiert

Rechts: Die Landschaft Sigriswil, ein Waldland

Rts. unten: Der Chüjiermütz ist schwarz und ohne rote Verbändelung, dafür glänzen die weissen Knöpfe um so lebhafter





(BRB 3.10.39. Nr. 7473)

und es kam die Bezeichnung «Landschaft Sigriswil» auf. Noch heute ist der «Landschaftsschiesset» üblich, an dem sich die verschiedenen Schützengesellschaften der Gemeinde im freien Wettbewerb messen. Seit der Revolution besteht nun die «Gemeinde», und zwar zunächst neben der Einwohnergemeinde noch die Bürgergemeinde, bis beide im Jahre 1870 verschmolzen wurden.

Wirtschaftlich gesehen ruht das Fundament dieses Gemeinwesens auf den beiden Eckpfeilern Wälder und Alpweiden. Sigriswil ist mit seinem Waldareal von rund 2000 Hektaren die zweitgrösste Waldgemeinde des Kantons und lässt seine Wälder durch einen Oberförster bewirtschaften. Die 40 Alpweiden, auf denen rund 870 Kühe sömmeren, sind zum grösseren Teil Genossenschaftsalpen (nur 13 sind in Privatbesitz).

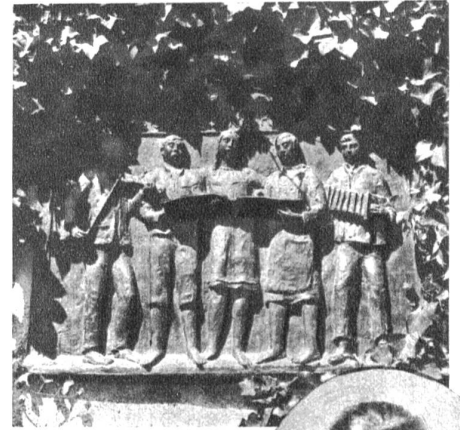
Diesen vorwiegend bergbäuerlichen Charakter der Gemeinde vermochte der erst in neuerer Zeit namentlich in den Ortschaften am See auftretende Fremdenverkehr nur wenig zu beeinflussen. Immerhin stehen den Hotelgästen von Merligen, Gunten und Sigriswil eine Bettenzahl von gegen 700 zur Verfügung.

Das Leben dieser Bergbauern ist kein leichtes und muss dem kargen Boden durch harte Arbeit abgetrotzt werden. Ein Blick in die wetter- und sonnengebräunten Gesichter mag uns davon überzeugen. Trotzdem ist der Sigriswiler kein Kopfhänger und liebt Scherz und Gesang, die an seinen Festen, wie z. B. am Käseteilet im Justistal, ausgiebig zu ihrem Rechte kommen.

Schlicht und ohne jeden Aufwand wie die Leute selbst, sind auch ihre Häuser. Das älteste im Dorfe Sigriswil trägt die Jahrzahl 1548, viele stammen aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Reicher Blumenschmuck vor den Fenstern zeugt vom Sinn der Weiblichkeit für die heitere Seite des Daseins. Doch wird er mächtig überstimmt von der uns überall begleitenden Grösse des Blickes in die Landschaft selbst, die vom Thunersee und seinen vielgestalteten Gebirgen beherrscht wird, so dass weder Einzelhaus noch Dorf daneben recht bestehen können.

Kein Wunder, dass diese einzigartige Landschaft samt ihrer urchigen Bevölkerung auch Gegenstand der Dichtung geworden ist. Von 1799 bis 1806 amtierte in Sigriswil Pfarrer G. J. Kuhn und machte die Gemeinde zur Wiege seiner schönsten Volkslieder. Zu Ehren seines 150. Geburtstages liess die Gemeinde durch Bildhauer Hubacher ein Bronzerelief an der Kirchenmauer anbringen.

Ad. Sch.



Bronzerelief zu Ehren von G. J. Kuhn an der Kirchenmauer zu Sigriswil von Bildhauer Hubacher, 1925

Links: Sigriswil mit Stockhornkette

Rechts: Pfarrer und Volksliederdichter G. J. Kuhn, 1775—1849



Das älteste Haus im Dorfe Sigriswil trägt die Jahrzahl 1548 und beherbergte bis vor kurzen Jahren eine Nagelschmiede. Der letzte Nagelschmied soll seinerzeit für 60 Rp. 100 handgeschmiedete Nägel geliefert haben – Unten: Kirche. Turm und Fundament aus dem 10. Jahrh.; der übrige Bau wurde nach einem Brande 1679 neu aufgeführt. Alter gotischer Taufstein mit der Jahreszahl 1506

